

# Dennoch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409238>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ehe sei ungültig, sie müsse sich noch einmal trauen lassen, sonst habe sie zwanzig Jahre lang in Konkubinat gelebt. Die erschrockene Frau eilte zum Mann ins Krankenzimmer; beide Ehegatten verwarnten sich, aufs tiefste verletzt, gegen die beleidigenden Zumutungen des katholischen Pfarrers, der trotzdem in das Zimmer eindrang, im Gefolge einer Schwester und eines Hausburschen, ein Kreuzifix aufpflanzte und irgend einen lateinischen Spruch babelte. Der kranke Mann, dem jede Aufregung erspart bleiben sollte, riss sich am Betthalter hoch und protestierte gegen die Eindringlinge. Es half nichts, die Szene wurde zu Ende gespielt und als der Pfarrer sich entfernt hatte, erklärte die Schwester, so, jetzt sei der Mann wieder in die Kirche aufgenommen, und morgen müsse er beichten. Als die Frau am andern Tag ihren Mann besuchte, war auch dieser Akt mit dem todkranken Mann vollzogen; am Tage darauf starb er. Unsere Gewährsmännin, eine höchst achtbare Frau mit ergrauendem Haar, weinte in Erinnerung an diese bösen Szenen, die nach ihrer begrifflichen Meinung den Tod ihres herzkranken Mannes noch beschleunigte. Namentlich die Behauptung, sie habe zwanzig Jahre lang in Konkubinat gelebt, schmerzt die ehrbare Frau so sehr, dass ihr noch bei uns im Bureau die Tränen kamen. Sie hat den Mann dann protestantisch begraben lassen und dem protestantischen Pfarrer die Vorkommnisse erzählt, aber der habe sich der Sache nicht weiter angenommen. Ob man denn wirklich keinen Schutz finde, ob man sich alles gefallen lassen müsse? Erst als sie von der Geschichte von Roggenburg in der «Tagwacht» las, habe sie gesehen, dass es doch eine Stelle gebe, an die man sich wenden könne, und sie habe beschlossen, uns ihre Erfahrungen zu erzählen zum Beweise, dass die Verfolgung der Gemischten nicht bloss im Jura passieren, sondern auch in Bern. Sie könne nur nicht verstehen, warum die protestantische Kirche ihre Angehörigen nicht besser schütze gegen die Zudringlichkeiten und Belästigungen der katholischen Pfarrer. Wir verstehen das auch nicht.»

Wir verstehen die Klagen der gequälten Frau und können mit ihr nicht verstehen, dass die protestantische Kirche ihre Angehörigen nicht besser schützt. Wir machen für das aggressive Vorgehen die bis zum Selbstmord getriebene Toleranz des Protestantismus verantwortlich. Aber schlussendlich ist es ja der Protestanten Sache, ob sie ihre Ueberzeugung der Bequemlichkeit opfern wollen. Schade, dass die Frau den Namen des protestantischen Pfarrers nicht nannte, der gegen eine derartige Totenbettbekehrung — auch eine Spezialität! — keine Stellung nahm, um wohl den religiösen Frieden nicht zu stören. Nach unserem Dafürhalten gehört nicht nur der Katholik an den Pranger, sondern ebenso der protestantische Pfarrer, der seine Ueberzeugung der Ruhe opfert. Wenn die Protestanten und ihre Pfarrer soviel Ueberzeugungstreue hätten wie die Katholiken, so wäre der Katholizismus nicht führend. Zum Schluss noch eine Frage: Was nützt es, dass man bei der Berner «Tagwacht» klagen kann? Nichts, denn in der Lethargie des Protestantismus ist der Rechtszerfall schon so weit gediehen, dass eine Klageführung nutzlos ist. Wie kann man von einer Regierung, die nur dank katholischem Wohlwollen auf dem Throne sitzt, erwarten, dass man solchen Frechheiten begegne? Was aber tut — der Protestantismus hat dringendere Sorgen als seine Bekenner zu schützen, so z. B. das neue Kirchengesangbuch!

### Dennoch.

Anlässlich der letzten Präsidentenkonferenz, resp. Delegiertenversammlung der F. V. S. in Bern, machte der Vertreter der Ortsgruppe Luzern interessante Ausführungen, denen wir die nachfolgenden Stellen im Wortlaut entnehmen:

«Das abgelaufene Berichtsjahr stand wiederum im Zeichen schwerster Krisen. Während auf unserm Planeten Hekatomben von Menschen als Opfer blindwütiger Tyrannen fallen und

## Zum Abschied von Gsfr. Otto Mauderli.



Am Samstag, den 20. Dezember 1941 haben wir Basler Freidenker unserm lieben Gesinnungsfreund Otto Mauderli die letzte Ehre erwiesen. Trotzdem nun schon bald 2 Monate verflossen sind, fehlt er uns immer noch im engsten Kreis, dieser treue und jederzeit hilfsbereite Freund. Aber nicht nur seine Angehörigen und nächsten Freunde vermisten ihn, sondern alle diejenigen, die mit ihm und unter ihm gearbeitet haben, alle fühlen die Lücke, die er hinterlassen hat. —

Gesinnungsfreund Mauderli erfreute sich bis wenige Wochen vor seinem Tode bester Gesundheit. Dann zwang ihn eine Infektion aufs Krankenlager und bald musste er in eine Privatklinik überführt werden. Trotz sorgsamster Pflege und verschiedener operativer Eingriffe, gelang es nicht, den Krankheitsherd unschädlich zu machen. Langsam schwanden seine Lebenskräfte und er verschied am 17. Dezember 1941. Die vielen ausgestandenen Schmerzen vermochten aber nicht ein Wort der Verzweiflung über seine Lippen zu bringen, denn er war überzeugt, dass sein zäher Lebenswille den Sieg davon tragen werde über die Kräfte des Zerfalles und dass er bald wieder zu Hause bei seinen lieben Angehörigen sich vollends erholen werde.

Anlässlich der Abdankung sprach Gesinnungsfreund C. Fluhbacher dem Dahingeshiedenen tiefgehende Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Freundschaft und Gesinnungstreue als Freidenker. Herr Kreispostdirektor Richner würdigte ebenfalls mit Worten des Dankes die überaus grosse Leistung des Verstorbenen. Beruflich hat Gesinnungsfreund Mauderli eine über 40-jährige erfolgreiche Tätigkeit hinter sich. Zuletzt war er Postverwalter beim Briefausgabamt in Basel. Während dem letzten Weltkrieg wurde ihm von höchster Stelle der Kurierdienst für die Schweiz. Gesandtschaft in Berlin anvertraut. Er war ein Beamter von ausserordentlicher Schaffensfreude, ein gerader Charakter mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl. Seinen Untergebenen war er nicht nur Vorgesetzter, sondern bei aller Straffheit und Energie der Büroleitung zugleich auch jedem verstehender, väterlicher Freund.

Als Katholik erzogen, zweifelte Gesinnungsfreund Mauderli schon recht früh an den verschiedenen Heilswahrheiten der Kirche. Er mied sie bald, trat später aus und wurde Mitglied unserer freigeistigen Vereinigung. Die F. V. S. dankt ihm für seine langjährige Mitarbeit im Vorstand der Ortsgruppe Basel und für seine Tätigkeit als Kassier des Hauptvorstandes, dessen Amt er einige Jahre inne hatte. Wer ihm als Freund näher gestanden hat, für den war es eine Freude, diesen aufgeweckten, wirklich freien Geist bei sich zu wissen. Sein Wesen und sein Geist sind aus eigener Kraft erwachsen. Das Freidenkertum war ihm Wegbereiter für seine geistige Lebensschule. Sein Tun und Lassen, sein ganzes Leben war tüchtig und gut. Er war uns ein Vorbild, wir danken ihm dafür und halten ihn in dieser Erinnerung. H. L.

der Erdball gleichsam in einem Blutbad schwimmt, geniessen wir Schweizer das sonderbare, vielleicht nicht einmal verdiente Glück, bis heute als friedliches Eiland bestehen zu können, ein Geschick, das leider nicht alle Menschen zu würdigen wissen. Und wenn vernünftigerweise erwartet werden dürfte, dass die Zeugen und Zeitgenossen dieser katastrophalen Weltereignisse bei sich Einkehr hielten und das geistige Leben zu pulsieren vermöchte, machen wir die trostlose Erfahrung, dass selbst ein Weltkrieg von diesem Ausmass, weder die Mehrheit der notleidenden Proletarier, noch weniger die gesättigte konservative Herrenklasse und Oberschicht zum Bewusstsein ihrer geistigen Unempfindlichkeit, Trägheit und Schlafsucht zu bringen vermag.

Es kann an der Freidenkerbewegung mit Recht dies und jenes gerügt werden und es mag auch unsere Taktik vielfach als bürgerlich und überlebt gelten, aber es genügt doch nicht, an uns bloss eine negative Kritik zu üben und uns als Idealisten, weltfremde Schwärmer und Aussenseiter mit einer überheblichen Geste abtun zu wollen. Wir Freidenker massen uns nicht an, die alleinseligmachende Weltanschauung zu besitzen. Wir sind auch keine Nihilisten und erlauben, trotz des scheinbar sinnlosen, den Pessimismus fördernden gegenwärtigen Geschehens fortschritts- und zukunftsgläubig zu sein. Und wenn sich auch in unsern Reihen die Einsicht Bahn bricht, dass die Befreiung der Menschheit von der wirtschaftlichen Seite aus zu gehen hat, so ist das ein erfreuliches und deutliches Zeichen neuer Einsichten und Erkenntnisse. Sowohl auf dem politischen, als kulturellen und sozialen Sektor werden aber die kommenden Lösungen nicht bei Halbheiten stehen bleiben können, wenn die Neugestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft von dauernder Wirkung sein soll. «Was bedeutet die Gleichheit vor dem Gesetz», sagt der bedeutende Soziologe Max Adler, «wenn sich unter der bürgerlichen Eigentumsordnung und unter der kapitalistischen Wirtschaftsweise der Besitzlose dem Besitzenden verkaufen muss; was die Freiheit, wenn sie zur Freiheit des Verhungerns wird für diejenigen, welche sich gegen dieses System auflehnen möchten, oder ist etwa Brüderlichkeit etwas anderes als Heuchelei und schmachvolle Wohltätigkeitsprotzerei?». Nur im Kampf um die soziale Gerechtigkeit kann es möglich werden, die grossen Ideale des politischen Liberalismus, vor allem das Ideal vermehrter persönlicher Freiheit und Unabhängigkeit zu verwirklichen und die Volksschichten zu einer wahren Eidgenossenschaft zu vereinigen.

Suchen auch wir Freidenker, die wir uns nicht bloss durch eine atheistische Weltanschauung von den Religiösen und kirchlich Gesinnten unterscheiden wollen, nach unserm Vermögen und nach unserer Art am Aufbau einer neuen und redlichen Welt mitzuarbeiten. Kampf daher nicht nur der landläufigen Lüge und Moral und einer phrasenhaften Humanitätsduselei, sondern forschender Aktivismus zwecks Schaffung einer wahrhaft europäischen, weltbürgerlichen und tief verwurzelten sozial-ethischen Gesinnung. Darin liegt ja wohl der eigentliche Sinn unseres Daseins und jeder ernsthaften Kulturarbeit überhaupt. Wir können und dürfen uns nicht darauf beschränken, die Welt und ihre Einrichtungen nach Art und Praxis der meisten Philosophen bloss zu erklären und zu interpretieren, sondern sie auch umzuändern, selbst dann, wenn die Grundlagen geändert und mit Traditionen gebrochen werden müsste. Dieser Abstecher ins Politische und diese allgemeinen Betrachtungen mögen diesem oder jenem unserer Gesinnungsfreunde etwas fremd und unangebracht erscheinen. Ich bin aber überzeugt, dass wir uns mit diesen Problemen werden befassen müssen, wenn unsere Bewegung in den kommenden Jahren wirtschaftlicher und geistiger Auseinandersetzungen Inhalt und Daseinsberechtigung besitzen soll.

Im Hinweis auf die in diesem Bericht gemachten einleitenden Bemerkungen und Ausführungen nehme ich davon

Umgang, weitgehende Betrachtungen über das, was kommen kann, anzustellen. Ein Freidenker ist der Prophetie abhold und nicht Horoskop-Gläubiger. Wir wissen aber, dass die Zukunft problematisch ist und ohne Zweifel weitgehende Entscheidungen bringen wird. Je nach dem Ausgang des gewaltigen Ringens kann auch die Freidenkerbewegung stehen oder fallen. In unserm Land sind wir isoliert. Weder eine politische Partei, noch eine andere Kraft steht uns zur Seite oder zu Gevatter. Wir stellen ein beängstigendes Anwachsen konservativer und reaktionärer Einflüsse fest und es ist namentlich die streitbare Kirche Roms, welche sich überall rücksichtslos durchzusetzen und Raum zu gewinnen sucht. In dieser Beziehung haben wir Grund und Anlass, skeptisch zu sein. Es ist sehr daran zu zweifeln, ob die Schweiz noch so viel schöpferische Kraft und jene Willensstärke besitzt, um aus eigenem Antrieb eine Gegenwirkung und Regeneration auszulösen. Unsere Zeitgenossen sind leider versteckt und unsersichtlich daran, alles das zu verschachern, was durch unserer Väter Taten erstritten wurde. Aber, weil wir fortschrittsgläubig sind, wagen wir zu hoffen, dass das Leid überwunden wird durch einen festen Willen und trotzigen Lebensmut all jener Menschen, deren Herz «Dennoch» heisst.

### Entschliessung.

Die am 8. März stattgehabte Delegiertenversammlung der F. V. S. fasste einstimmig nachstehende Resolution, die zu Händen der Schweizerpresse an die schweizerische Depeschentagentur übermittelt wurde:

«Die in Bern tagende Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz bekennt sich erneut zu Verfassung, Heer und Volk. In gleichen Masse, wie sie gewillt ist, die zeitgegebenen Pflichten zu übernehmen, fordert sie Volk und Regierung auf, über die Erhaltung der demokratischen Freiheiten und Rechte zu wachen. Sie erblickt in der liberal-demokratischen Verfassung die einzige Gewähr, unser Vaterland durch die Fährnisse der Zeit zu retten und wird sich deshalb mit aller Energie jedem mutwilligen oder systematischen Abbau der verbürgten Freiheiten und Rechte entgegenstellen.»

### Notiz.

Die Fortsetzung «Als der Freisinn noch jung war», musste auf die nächste Nummer verschoben werden.

### Ortsgruppen.

BIEL. Versammlung: Samstag, den 4. April, 20 Uhr, in unserm Lokal Volkshaus Biel. Berichterstattung über die Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung vom 7./8. März in Bern. Im weitem werden wir gleichzeitig unsere Sommertätigkeit besprechen, abschliessend gemütlicher Hock. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

ZÜRICH. Samstag, den 18. April: Vortrag von Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin über «Freigeistige Selbstbesinnung», 20.15 Uhr im «Franziskaner», I. Stock. Wir zählen darauf, bei diesem einzigen besondern Anlass im April recht viele Gesinnungsfreunde begrüßen zu können, und wäre es nur, um unsern verdienten Zentralpräsidenten zu ehren.

Samstag, den 11. und 25. April: Freie Zusammenkünfte im «Franziskaner» (Restaurant).

Redaktionsschluss *jeweilen am 16. des Monats.*

Verantw. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transifach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tscharnerstr. 14a.